



Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 9. Junius.

Das Grab auf dem Donnersberge.

(Schluß.)

In gespannter Erwartung reiste das junge Paar nach einigen Tagen ab. In Frankfurt hatte Heinrich Verwandte, und er würde ihnen gern seine liebe Gattin gezeigt haben, aber sie hatte keine Ruhe; er sah, die Spannung ihres Gemüths wurde von Tag zu Tag größer, es ängstete das Herz des liebenden Gatten, und er eilte, ihr so schnell als möglich Erleichterung zu verschaffen. Sie flogen durch die schönen übergheinischen Gefilde. Im nächsten Dorfe, am Fuße des Donnersberges, ließen sie den Wagen stehen, und gingen zu Fuß weiter. Als sie den Berg so weit erstiegen hatten, wo sich der Weg links um eine Ecke windet, und das Dorf Lannensfels in seinen Kastanienwäldern vor ihnen lag, stand Emilie still, und sagte, indem sie ihres Gatten Arm an sich presste: „hier war ich schon einmal! sey ganz still, Heinrich!“ In gesteigelter Erwartung führte er sie weiter durch's Dorf dem Gipfel zu. Ehe sie aus dem herrlichen Buchenwald traten, sagte sie: „da draußen muß nun eine Stelle kommen, wo unter Moos hervor viele rothe Feldnelken blühen und Erdbeeren. Gott — Gott, Heinrich! — es wird Tag in meiner Seele!“ — Sie verstummte. Sie traten aus dem Walde, „hier ist's!“ rief sie, und sank auf ihre Kniee nieder. „O meine Mutter! o mein Vater!“ Sie lag weinend auf dem Boden. Da kam ein alter Mann von den Häusern her, die oben auf dem Berge liegen. Er blieb bei ihnen stehen, und fragte theilnehmend: ob er ihnen in etwas dienen könne?“ Heinrich bat, ihm ein Haus anzuweisen, wo seine Frau

ausruhen könne. Er ging still und langsam vor ihnen her, einem Häuschen zu, welches neuer und besser als die andern aussah. „Kommen Sie hier herein, da findet sich gewiß Hülfe für die kranke Madam,“ sagte er; Heinrich klopfte an eine Stubenthür, „herein!“ rief eine sanfte Stimme! er öffnete, und — ihm gegenüber hing das Bild seiner Emilie. Eine blasse, hohe Gestalt kam auf sie zu — sie sah Emilien an, und die Lippen, die sich zu einem freundlichen Willkommen! geöffnet hatten, bebten, und konnten das angefangene Wort nicht aussprechen. „Mein Gott! was ist das?“ rief Heinrich, und leitete Emilien zu dem kleinen Sopha, das unter dem Bilde stand. „Mutter! Mutter!“ stammelte Emilie, und hob Hände und Augen zu dem Bilde auf. Da umfaßte sie die bleiche Frau und preßte die Worte aus der krampfhaft bewegten Brust: „Bist du meine Milli?“ Milli sank in ihre Arme, und — der Vorhang sank über die rührende Scene.

Emilie war die Tochter eines reichen Gutsbesizers, in einem der deutschen Departements, die Frankreich eroberte. Sein schönes Weib fiel einem französischen Officier in die Augen, der sich bei einem Depot in ihrer Nähe aufhielt; die Tugend der Frau ließ ihm keine Hoffnung, daß sie freiwillig seine Beute werden würde; ihrer Unschuld entging sogar seine strafbare Liebe, sie hielt es für Freundschaft zu ihrem Gatten, daß er so gern bei ihnen war. Das Depot wurde verlegt, und M..... mußte die Gegend verlassen. Er beredete Emilien's Vater, ihn mit seiner Gattin bis zum Donnersberg, den sie schon längst besuchen wollten, zu begleiten. Von Emilien,

ihrem einzigen Kinde, wollte sich die Mutter auch nicht einen Tag ohne Noth trennen, sie wurde mitgenommen. Oben auf dem Berge wurden die mitgebrachten Lebensmittel verzehrt; die Männer sprachen dem Flaschenkorbe fleißig zu. Der Franzose reizte den, im Herzen deutsch gesinnten Mann, dessen Zunge jetzt auch nicht, wie sonst, von der Klugheit im Saume gehalten wurde; der Streit ward heftiger, der Glende zog den Degen, und stieß ihn dem Unbewehrten in die Brust. Das Geschrei der Gattin rief die Hüttenbewohner herbei; der Mörder griff nach der Beute, die der Lohn seiner Schandthat seyn sollte; aber das Menschengefühl überwog die Furcht vor dem Franzosen bei den biedern Bergbewohnern; sie entriß ihm die ohnmächtige Frau; er entfloh und nahm Rache. — Milli hatte sich, Blumen und Erdbeeren pflückend, an den Rand des Waldes entfernt. Er riß sie auf und schleppte sie in seinen Wagen, der schon unten in Bereitschaft gehalten wurde, nicht das Kind, sondern die Mutter in Empfang zu nehmen.

Als die Unglückliche wieder zur Besinnung kam, war ihr Gatte todt, ihr Kind verloren! Der menschenfreundliche Pfarrer von Lannensfels nahm sich ihrer an, in seinem Hause lag sie lange krank. Sie hatte erlangt, daß ihr Gatte oben, neben den Felsen und Tempelresten des alten Donnergottes, auf der höchsten Spitze des Berges, unweit von der Stelle, wo er erschlagen worden war, beerdigt werden durfte. Dem Bösewicht, der ein tapferer Soldat war, gelang es, die Strafe abzuwenden und überhaupt einer strengen Untersuchung zu entgehen, dies fiel ihm damals um so leichter — da die Wittwe des Gemordeten fremd im Lande war. Sie verkaufte das Gut, das sie nur kurze Zeit besessen hatte, ließ sich hier das Häuschen bauen, um in der Nähe des einzigen Theuern, was ihr noch übrig war, am Grabhügel ihres Gatten zu weinen. „Oft,“ schloß sie ihre Erzählung, „saß ich Tage lang und helle Nächte hindurch, starrte in die weiße Ferne hinaus, und rief mein Kind zurück. Denn ich glaubte nicht, was der Mörder angegeben hatte, daß es gestorben sey. Oft zwar wollte der furchtbare Gedanke, daß er auch sie gemordet habe, sich meiner Seele bemächtigen, aber Gott gab mir Kraft, die-

sem vernichtenden Gedanken zu widerstehen. Denn auch einen Teufel hätte die Unschuld dieses lieblichen Kindes entwaffnen müssen! „O! rief sie mit gebeugtem Knie und emporgehobenen Armen, „habe Dank, mein Vater im Himmel! für deinen Beistand in meinen schweren Leiden und Dank, daß du mir die Langersehnte zuführtest!“ —

Die hochbeglückte Mutter entschloß sich, mit ihren Kindern schon am andern Morgen den Donnersberg zu verlassen, an den ihr Verhängniß so viele schmerzliche Erinnerungen befestigt hatte. Sie empfand, daß ihr Herz noch fähig sey, sich der Freude zu öffnen, der Freude sich hinzugeben, die im Kreis ihrer Kinder und deren Verwandten in Darmstadt ihrer harrten. Vor dem Ausbruch führte sie aber die Tochter und den Eidam noch einmal zum Grabe des Vaters; es war ein einfacher Erdhügel, von einem wilden Rosenbusch überschattet. „Hier saß ich,“ sagte die Mutter, „und sah in die Ferne; daher (sie zeigte nach Westen) glaubt' ich, müßtest Du kommen; und dort, im Lande der Treue, warst Du geborgen!“ Sie warf einen bittenden Blick auf Heinrich, er verstand sie, und führte Emilien fort. Nach einer Weile kam ihnen die Mutter nach, ihre Augen waren von Thränen geröthet; aber seliger Frieden sprach aus den sanften Zügen. (W. v. C.)

Napoleon im Lyceum zu Mainz. Napoleon besuchte einst das Lyceum in Mainz. Einigen Zöglingen hatte er mehrere Fragen, und einem derselben eine geometrische Aufgabe zur Lösung vorgelegt. Letzterer führte den Beweis zur sichtbaren Zufriedenheit des Kaisers. „Gut, recht gut,“ sagte dieser; „allein,“ setzte er hinzu, „es giebt noch eine zweite Art, denselben Satz zu beweisen.“ Der Zögling besann sich einen Augenblick und führte auch den zweiten Beweis. „Schön!“ rief der Kaiser mit deutlichen Zeichen seines Beifalles, „nun aber auch die dritte Beweisart.“ Da sah der Schüler seinen Professor fragend an. Dieser, ein kernhafter Jacobiner und dem Kaiser nicht hold, obgleich übrigens ein Mann von Ehre und strenger Redlichkeit, gewann es nur mit Mühe über sich, dem französischen Cäsar ein unverdächtiges Gesicht zu

machen. Als nun der Kaiser es selbst übernahm, den fehlenden dritten Beweis zu führen, da hefteten sich seine Blicke unverwandt auf ihn. Während aber der Kaiser den Beweis demonstirte, klärten seine Züge sich sichtbar auf, und als er die Aufgabe gelöst sah, und der Kaiser freundlich mit der Frage sich zu ihm wendete, „nun, ist es so recht?“ da kannte er kaum die Grenze seines Entzückens, alle Jakobinerei war verschwunden, und der gelehrte Mathematiker hätte mit einem Eide es in diesem Augenblicke bekräftigen mögen, daß der Kaiser der größte Mann sey der alten wie der neuen Zeit.

Doctor ***, ein sehr geschätzter Arzt, eilte vorigen Sommer nach einem benachbarten Dorfe, um einem Kranken Hülfe zu bringen. Diesen Weg desto schneller zurückzulegen, fährt er quer über ein Stoppelfeld. Ob er nun wohl hier nicht den geringsten Schaden anrichtet, sieht er sich doch plötzlich durch einen Landmann aufgehalten, der ihm bemerklich macht, daß hier niemand fahren dürfe, der nicht ein Ackerbesitzer im Dorfe sey. „Aber ich besitze hier allerdings Acker im Dorfe, entgegnete der Arzt. „Nun, wer sind Sie denn?“ fragt der Schulze; denn er ist's in eigner Person. „Ich bin der Doctor *** aus ***, giebt der Arzt zum Bescheid. „Ei!“ erwiderte der Schulze, „ich kenne doch jeden Fleck hier und jeden Besitzer; noch niemals aber habe ich gehört, daß Sie hier Acker besäßen. Wo läge denn dieser Ihr Acker?“ „Rings um die Kirche!“ antwortete der Arzt. „Ja so!“ ruft der Schulze, und nimmt die Mühe ganz andächtig ab. „Nun, so fahren Sie nur in Gottes Namen weiter!“

Die heilige Zahl der Morgenländer. Vier ist die heilige und Lieblingszahl der Orientalen. Die vier Bezire sind die vier Stützen der Kaiserlichen Herrschaft in der Türkei; der Koran nennt vier Engel als Träger des Throns; es giebt vier Kardinaltugenden, sowohl bei den Arabern als bei den Griechen, und der Prophet formte nach den vier Evangelisten seine vier unmittelbaren Apostel, die ersten Kaliphen des Islams. Dies tief eingewurzelte Vorurtheil war Mohameds II. Grund zur Ernennung der vier Stützen seines Reichs in der Person von Bezieren, Radiasfern, Desterdaes und Stichhandi's, die zu-

gleich die vier Stützen des Kaiserlichen Diwans bilden sollten. Das letztere Wort ist der Plural von diw, ein Teufel, und nach einem persischen Lexicographen brauchte ein persischer Regent zuerst diesen Ausdruck, als er seine schlaunen Rätthe einst versammelt fand und ausrief: „in an diwan end“ — Diese Männer sind Teufel. —

Jüngst betrachtete ein Vorstand seines Subalternen seines schwarzes Kleid von ausländischer Fabrik, klopfte ihm auf die Achseln, und sagte lächelnd; „Sie müssen patriotisch handeln, und inländisches Tuch tragen.“ — Eben weil ich patriotisch denke, erwiderte der Subaltern, will ich der inländischen Industrie nichts schuldig bleiben.

In *** feierte neulich ein Paar junge Eheleute auf eine sonderbare Weise die Brautnacht. Bräutigam und Braut, beide waren — mondsüchtig. Eins nach dem andern verließ das hochzeitliche Bett und am andern Morgen fand man den jungen Ehemann im Keller, die junge Frau aber auf dem Dache.

Gegen den Wespenstich. Der Knollen einer Zwiebel oder des Knoblauchs, zerschnitten und auf den verwundeten Theil gelegt, stillt augenblicklich allen Schmerz.

Zur Naturgeschichte. Ueber die ungeheure Größe des Condor enthalten die so eben erschienenen Travels in various parts of Peru, by C. Temple folgende merkwürdige Angaben: „Im Laufe des Tages hatte ich Gelegenheit, einen Condor zu schießen; er war so gesättigt von seinem Fraße an dem Cadaver eines Pferdes, daß er mich bis auf die Nähe eines Pistolenschusses herankommen ließ, ehe er seine ungeheuern Fittige ausbreitete, um davon zu fliegen, was für mich das Signal war, loszuschießen, und da ich mit einer tüchtigen Ladung starken Schrots (pellets) geladen hatte, so traf mein Schuß und tödtete ihn. Welch furchtbares Ungeheuer bekam ich nun in der Schlucht unter mir zu Gesicht. Es mag schwer zu glauben seyn, daß den größten Thieren, welche die Erde oder den Ocean bewohnen, ein Bewohner der Luft an Größe gleichkommen könne; und wer nie einen größern Vogel wie unsern Gebirgsadler gesehen hat, wird wahrscheinlich mit Verwun-

derung von einer andern Art dieser Vögel in der südlichen Hemisphäre lesen, welche so groß ist, daß sie einen Ochsen mit ihren Fängen fassen und in die Höhe nehmen kann, um ihn auf den Boden fallen zu lassen, damit er getödtet werde und zum Fraß dienen könne. Aber diese Verwunderung muß größtentheils verschwinden, wenn man die Masse des Vogels in Anschlag bringt, und welche ich nun, wie unglaublich sie auch scheinen mögen, wörtlich nach einer eigenhändigen von mir niedergeschriebenen Note copire. Wenn die Flügel ausgebreitet sind, messen sie sechszehn Schritte (40 Fuß) von einer Spitze zur andern. Die Federn sind acht Schritte (20 Fuß) lang und der Kiel derselben hat zwei Palmen (8 Zoll) im Umfange. Man sagt, daß er Stärke genug haben würde, um ein lebendiges Rhinoceros fortzuführen.“

Volksgesänge tragen ungemein zur Beförderung guter Sitten bei; aber auch die Unsitlichkeit kann dadurch sehr begünstigt werden. Mit den gefälligen Tönen schmutziger Lieder schleicht unvermerkt verderbendes Gift in die Seele. Dabei ist leicht zu helfen. Man lehre die Kinder in den Schulen frohe unschuldige Gesänge und man wird seine Freude daran haben, wie die schlechten vergessen werden, und wie bei jeder Gelegenheit Feld und Fluren von Menschenstimmen erschallen, die dem Volkshreunde wohlthuender sind, als oft zweideutiger Theatergesang. — Es fehlt eben nicht an passenden Liedersammlungen, die dergleichen Gesänge enthalten, nur Schade, daß sie an vielen Orten noch nicht den gehofften Eingang gefunden haben; sicherlich gehören sie unter die leichtesten und bequemsten Mittel, die Unsitlichkeit zu verdrängen und das Gemüth der Kinder schon frühzeitig zu läutern und für das Schöne, Erhabene und Göttliche empfänglich zu machen.

Gesundheits-Polizei. In der Schweiz und in Baden darf kein Kalb unter 90 Pfund geschlachtet werden. — An manchen Orten treibt die Habsucht schon die zweitägigen Kälber aus dem Stalle auf den Tisch, welches eckelhafte Gericht vielen Menschen übel bekommt.

Ein Schriftsteller behauptet, die Erde sey ein Paradies, weil es darin von Euen wimmelte.

Pfingstbier = Nachwehen.

Zum Pfingstbier seht ihr mich nicht wieder!
Bedenkt nur, wie mirs dort erging:
Kaum seht ich mich mit Liesen nieder,
Als schon ein Stuzer sie umfing,
Und, keck im Kreis mit ihr herum,
Sah er nach mir sich gar nicht um.

Zum Pfingstbier seht ihr mich nicht wieder!
Denn als ich hinter Liesen trat
Und, zuspand an dem blauen Nieder,
Sie heimlich abzutreten bat —
Da meint' der Stuzer: „sonder Zweifel
Wär ich ein gar zu dummer Teufel!“ —

Zum Pfingstbier seht ihr mich nicht wieder!
Denn bei dem Schimpf schlug meine Braut
Nicht einmal ihre Augen nieder,
Wie Scham und Unschuld niederschaut;
Sie schien mit ihrem luftgen Becken.
Mich gar zu hänseln und zu necken. —

Zum Pfingstbier seht ihr mich nicht wieder!
Noch immer wallt's wie Fiebergluth,
Gedenk ich dran, mir durch die Glieder;
Ich war der Liese doch so gut —
Und sie wird nie in ihrem Leben
Noch einen Ring zurückgeben.

Zum Pfingstbier seht ihr mich nicht wieder!
Und jeden warn' ich mit Bedacht:
„Ist die Verlobte nicht solider,
So nimm zum Pfingstbier dich in Acht!“
Denn ich verschwor' es, liebe Brüder,
Zum Pfingstbier seht ihr mich nicht wieder!
Peter Däppsch.

Charade.

Einst als bei Nacht ich ganz allein
Mit ängstlich-scheuem Tritte
Zu schönem hellen Mondenschein
Durch meine Erste schritt.
Und einsam so des Weges ging,
Auf oft gekrümmter Bahn;
Da sah ich plötzlich, wie sich sink
Die beiden Letzten nah'n.
Schon dacht' ich wie ein langer Zahn,
Mir mit Verderben droht;
Da hört' ich plötzlich Schritte nah'n:
Ein Retter in der Noth!
Und aus dem dichten Busche springt
Das Ganze schnell hervor,
Und sieh! zu meiner Rettung schwingt
Es eine Art empor.
Streckt bald das wuthentbrannte Thier
Mit einem Schlage hin,
Und wendet sich darauf zu mir,
Und spricht mit ernstem Sinn:
Nun, Fremdling, hab' ich Dir gezeigt,
Daß sich nicht nur vor mir
Die erste meiner Silben beugt;
Leb wohl, Gott sey mit Dir.

Und als er so gesprochen hat,
Verschwand er meinem Blick,
Doch ließ er über seinen Stand
In Zweifeln mich zurück.

Auß. der Charade im vorigen Stück: Flügelmänn.

Bekanntmachungen.

(307) Auction. Es sollen auf
den 22. Junius 1830
und nach Befinden folgende Tage, von Vor-
mittags 9 und Nachmittags 3 Uhr ab, in dem
Kämmerer Buxbaumschen Hause in hiesiger
Vorstadt Neumarkt, neben der Saalbrücke,
eine ansehnliche Parthie theils überzogener,
theils unüberzogener Pappenschachteln nach
Sägen von verschiedener Größe, auch andere
Pappfabrikate an Toiletten und dergl., nebst
Utensilien, Vorräthen und Zuthaten zu einer
Pappfabrik; desgleichen ein angethanes Faß
mit 19 Quart Kirschbranntwein und ein Kist-
chen mit 60 Stück chemischen Feuerzeugen,
legtere nach Befinden in einzelnen Parthieen,
gegen sofortige baare Zahlung, an den Meist-
bietenden verkauft werden; was hierdurch be-
kannt gemacht wird.

Merseburg, den 29. Mai 1830.

Königliches Gerichts = Amt für den
Land = Bezirk.
Erbe.

(311) Grundstücks = Verkauf. Da
ich gesonnen bin, meine Grundstücke, beste-
hend aus einem Hause mit Hof, Scheune,
Ställen, großem Garten, Gemeindetheil und
Gemeinderecht zu Lößitz, einem in einer Breite
in Lößitzer Flur belegenen, zum Hause gehö-
rigen und 10 Berliner Scheffel Ausfaat hal-
tenden halben Viertellandes, so wie einer wal-
zenden, in Lößener Flur liegenden Wiese, so
aber jetzt als Feld benutzt wird und 3 Berliner
Scheffel ausfaat, aus freier Hand meistbie-
tend zu verkaufen, so habe ich hierzu einen
Termin auf

den 20. Junius 1830,

Nachmittags um 3 Uhr,
in meiner Wohnung anberaumt, und lade
dazu Kauflustige hiermit ein. Die Grund-
stücke und die Bedingungen, unter welchen
der fragliche Verkauf Statt finden soll, kön-

nen täglich bei mir in Augenschein genommen
werden.

Lößitz bei Merseburg, den 5. Junius 1830.
Johann Gottlieb Marx,
Richter.

(304) Haus = und Feld = Verkauf.
Ich bin beauftragt die vor dem hiesigen Sixti-
thore sub Nr. 1017. belegenen Grundstücke,
bestehend aus 3 Wohnhäusern, 2 Stallgebäu-
den, 1 Schuppengebäude, 1 Scheune mit
Wagenschuppen, 1 Laubenhause, 1 Lusthäu-
schen, Obst-, Gras-, Gemüse- und Lustgär-
ten und 1 Stück Garten = Feld, ingleichen 3
Hufen Feld in hiesiger Stadtfur, zu verkaufen,
und habe als Vietungstermin

den 26. Junius 1830,

Nachmittags 3 Uhr,

in meiner Wohnung angesetzt, zu welchem ich
besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch
mit dem Bemerken einlade, daß die Kaufsbe-
dingungen bei mir vorher einzusehen, auch
Abschriften des Anschlags über diese Grundstücke,
gegen Erlegung der Kopialien, zu erhalten sind.

Merseburg, am 2. Junius 1830.

Der Justiz = Commissar und Notar
Schmidt.

(303) Guts = Verkauf. Ein privile-
girter, ganz neu erbauter, und an der von
Leipzig nach Rochlitz und Colditz führenden
Chaussee belegener Gasthof mit Seitengebäu-
den, Scheunen und Ställen, Garten, Fel-
dern, welche 36 Dresdner Scheffel Ausfaat
enthalten, Wiesen und Holz, auch einem voll-
ständigen Inventarium an Schiff und Geschirr,
Schaaf- und Rindvieh, so wie der ganzen
Erndte, soll aus freier Hand

den 20. Julius 1830

gegen das Meistgebot öffentlich verkauft wer-
den. Die Hälfte der Kaufsumme kann hypo-
thekarisch darauf stehen bleiben, und sind die
näheren Bedingungen und Anschläge bei dem
Herrn Accis = Inspector Rothe in Leipzig und
Herrn Advocat Voigt in Lausitz einzusehen.
Unterhändler werden verboten.

(315) Haus = Verkauf. Verände-
rungswegen steht ein Haus in hiesiger Stadt
mit Schankrecht, in einer der lebhaftesten
Straßen, unter sehr annehmlichen Bedingun-

gen zu verkaufen; seiner vorzüglichen Bequemlichkeit und Größe wegen eignet es sich sowohl zur Deconomie, wie auch ohne Ausnahme zu jedem andern Geschäft. Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition dieser Blätter.

Merseburg, den 7. Junius 1830.

(308) Stuhl- und Sopha-Verkaufs-Anzeige. Durch vortheilhafte Einkäufe der Mahagoni- und andern Holzarten bin ich in den Stand gesetzt, Sopha's und Stühle in verschiedener Form, Arbeit und Holz zu weit billigern als den bisherigen Preisen zu liefern. Die Facons dieser Möbels sind die modernsten und ist dabei auch besonders auf ein bequemes Sitzen und Lehnen Bedacht genommen. Außerdem werden von mir Rohrsetze, wegen wohlfeilen Einkaufs des Materials, möglichst billig geliefert.

Meine Wohnung ist in der Johannisgasse Nr. 233.

Merseburg, den 5. Junius 1830.

Karl Eberding,
Stuhlmacher.

(305) Verkauf. Mein zu Beuditz bei Schkeuditz belegenes Bierhufengut bin ich Willens im Ganzen oder Einzelnen zu verkaufen, und habe dazu einen Termin

den Funfzehnten Junius 1830,
Vormittags 9 Uhr,
festgesetzt.

Beuditz, den 2. Junius 1830.

E. F. Hecker.

(302) Obst-Verpachtung. Die diesjährige Obstnutzung an Kirschen, Pflaumen und hartem Obst, von den zum Rittergute Schkopau gehörigen Anpflanzungen, soll

den 15. Junius 1830,
Vormittags,

auf gedachtem Rittergute meistbietend, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, verpachtet werden.

Schkopau, den 1. Junius 1830.

von Trotha.

(292) Obst-Verpachtung. Das zu dem Rittergute Neßschau bei Lauchstädt gehörende diesjährige Obst soll daselbst

den 14. Junius 1830,

Vormittags 11 Uhr,

unter auf dem Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen, mit Vorbehalt des Zuschlags und der Auswahl unter den Licitanten, meistbietend verpachtet werden.

(299) Graswuchs-Versteigerung in Merseburg. Mittwoch,

den 16. Junius 1830,

soll der auf den zur Gestüts-Administration gehörigen Wiesen auf dem Halm stehende Graswuchs, und zwar Vormittags 9 Uhr auf dem Mühlanger, und Vormittags 10½ Uhr auf dem Werder, gegen sofortige baare Zahlung, in einzelnen Abtheilungen versteigert werden.

Gradiz, den 29. Mai 1830.

Im Auftrage des Königlichen
Landstallmeisters

Zirkel:

der Königl. Gestüts-Rendant
Beyer.

(300) Literarische Anzeige. Im Verlage der Hofmusikalienhandlung von C. Bachmann in Hannover erscheint eine Sammlung von 100 der beliebtesten Ouverturen im Clavier-Auszuge, in 16 Hefen zu 6 bis 7 Ouverturen, zu dem äußerst billigen Subscriptionspreise von 10 Gr. oder 12½ Sgr. für jedes Heft. Das 1ste Heft wird gleich nach Ostern erscheinen. Die Buch- und Musikalien-Handlung von J. G. C. Römer in Merseburg nimmt bis Michaelis d. J. Subscription an und vertheilt einen vollständigen Prospect gratis.

Ferner ist bei demselben zu haben:

Vollständige

Bölgergallerie
in getreuen Abbildungen aller Nationen,
mit ausführlicher Beschreibung derselben
in ohngefähr 16 Hefen.

Jedes Heft mit 24—26 Abbildungen kostet im Subscriptionspreise schwarz 5 Gr. oder 6¼ Sgr. oder 22 Kr., schön colorirt 9 Gr. oder 11¼ Sgr. oder 40 Kr.

Klein, D. C. L., System des Preuß. Civil-

rechts. Neu bearbeitet vom Kammerger.
Rath von Rönne. 2 Bände. gr. 8. 1830.
4 Thlr. 18 Gr. od. 4 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

(Die hierbei befindliche Tabelle ist auch einzeln
für 3 Gr. od. 3 $\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben.)

(286) Anzeige. Daß mir von Hoch-
löblicher Regierung mittelst erlangter Hoher
Concession, zu Anlegung einer

Weinessigfabrik,

die Erlaubniß ertheilt ist, beehre ich mich mit
der Bemerkung, daß ich stets ein großes La-
ger des schönsten Weinessigs halten werde und
für jetzt den Preis pro Drhst 7 Thaler, bei
kleineren Gebinden etwas höher festgesetzt
habe, hierdurch bekannt zu machen.

Merseburg, den 18. Mai 1830.

Friedrich Schröder.

(316) Bekanntmachung. Meine Ba-
deanstalt im Schloßgarten-Abhange ist nun-
mehr wieder eröffnet. Es werden darin, wie
in frühern Jahren, Bäder aller Art, auch na-
türliche Soolbäder zu den bekannten Preisen
bereitet. Billets zu Flußbädern im Badehau-
se im Garten der Neumarktmühle sind eben-
falls bei mir, jedoch nicht unter einem Duzend,
zu bekommen.

Merseburg, den 1. Junius 1830.

D. Herzog.

(301) Bekanntmachung. Unterzeich-
nete macht hierdurch bekannt, daß sie unterm
17. März d. J. für die Stadt Schkeudis und
die dazu gehörigen Dörfer von Seiten Einer
Königlich Hochlöblichen Regierung zu Merse-
burg als Hebamme verpflichtet worden ist, und
empfiehlt sich zugleich mit ihren Dienstleistungen
den Frauen hohen und niedern Standes. Ihre
Wohnung ist in Schkeudis, vor dem Leipziger
Thore, beim Schuhmachermeister Hrn. Beck.

Schkeudis, den 3. Mai 1830.

Dorothee Klein,
verpflichtete Hebamme.

(272) Gesucht wird jetzt, oder zu
Michaelis ein Logis von 2 Stuben, 1
oder 2 Kammern, 1 Bodenkammer und Küche
mit Holzraum, wo möglich auf dem Dom,
oder der Burgstraße. Hierauf Reflectirende

werden ergebenst gebeten, ihre Anzeige an die
Expedition dieser Blätter zu richten.

(314) Lehrlings-Gesuch. Ein jun-
ger Mensch, aus der Stadt oder vom Lande,
kann von jetzt oder von Johannis an gegen an-
nehmliche Bedingungen die Kürschnerprofession
allhier erlernen bei

Merseburg, den 7. Junius 1830.

Feldrapp, Kürschnermeister.

(306) Verloren. Am 3. Junius die-
ses Jahres ist eine Wagenwinde zwischen dem
Dorfe Görschen und Merseburg, mit C. G. R.
bezeichnet, verloren gegangen. Der ehrliche
Finder, welcher sie in dem Gasthose zum gold-
nen Löwen auf dem Neumarkt wieder abgiebt,
erhält Einen Thaler Belohnung.

Merseburg, den 4. Junius 1830.

(317) Verloren. Es ist auf dem We-
ge von der Gotthards-Straße bis über den
Markt ein goldnes Petschaft verloren gegan-
gen; der ehrliche Finder wird ersucht, solches
bei dem Gastwirth Herrn Nette im halben
Mond zu Merseburg gegen einen Thaler Be-
lohnung abzureichen.

(313) Empfehlung. Einem hochge-
ehrten Publicum beehre ich mich, als nun-
mehriger Inhaber der Eisbude zu Rauchstädt
während der Badezeit, mit der ergebensten
Versicherung zu empfehlen: daß es mir eine
angenehme Pflicht seyn wird, durch sorgfäl-
tige Bereitung der feinsten und schmackhaf-
sten Genüsse, so wie durch prompte und bil-
lige Bedienung das wohlwollende Vertrauen
auch für dieses neue Etablissement zu erhal-
ten, dessen ich mich schon bisher in meinem
hiesigen Geschäft so vielfach zu erfreuen ge-
habt habe.

Merseburg, den 24. Mai 1830.

Der Conditior Heyne.

(312) Einladung. Die Schieß-So-
cietät im Bürgarten hält künftigen Sonntag
und Montag, den 13. und 14. Junius, des
Nachmittags, ihr gewöhnliches Jahr-Vogel-
schießen, womit den Montag gegen 6 Uhr
freies Garten-Concert verbunden ist.

Wir beehren uns sowohl die einheimischen

als auswärtigen Schießlustigen und Freunde gefelligen Vergnügens zur Theilnahme daran mit dem Bemerken ergebenst einzuladen, daß dem Gesellschafts-Deconomen Herrn Schaum die warme Speisung, ingleichen die Weinlieferung zc., im Schieß-Local übertragen worden ist, der Pachtinhaber des Bürgergartens, Herr Seiffarth hingegen mit kalter Küche, Liqueur, Bier und dergleichen die Zufriedenheit der Gäste zu erhalten suchen wird.

Merseburg, den 7. Junius 1830.

Das Directorium der Schieß-Societät.

(309) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 13. Junius d. J., soll bei mir ein Mannsschießen mit Palästern gehalten werden, wobei auch Concert und Abends Tanzmusik seyn soll. Meine Freunde und Gönner lade ich hierzu ganz ergebenst ein.

Merseburg, den 5. Junius 1830.

Heinemann auf Belvue.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Regierungs-Canzleidner Herrn Ronneburg ein Sohn; dem Unterofficier Herrn Knapp eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Kammerei- und Steuer-Kassen-Rendant Herrn Zschekschingl eine Tochter, dem Schenkwirth Herrn Hoyer ein Sohn; dem Einwohner Witte eine Tochter; dem Einwohner Mohr eine Tochter. — Getrauet: der Maurergesell Weber mit Jungfer Marie Christiane Sorgern aus Zscherben. — Gestorben: die Ehefrau des Maurergesellen Schmidt, 38 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: die zweite Tochter des Handarbeiters Delzner, 2 Jahre alt.

Altenburg. Geboren: dem Tischlermeister Herrn Malpricht eine Tochter. — Getrauet: der Bürger und Weißbäckermeister Herr Köder mit Frau Marie Sophie verw. Steinbrück; der herrschaftliche Bediente Genthner mit Johanne Marie Dorothee Cula von hier. — Gestorben: eine uneheliche Tochter, 7 Monate alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Rüben.)

Geboren: dem Königl. Gerichtsamtmanu Herrn Weiswang eine Tochter; dem Handarbeiter Selle ein Sohn (todtgeboren); dem Einwohner Koch eine Tochter; dem Glasermeister Herrn Wittenberger ein Sohn; dem Böttchermeister Herrn Reibhardt eine Tochter; dem Thierarzt Herrn Riffert eine Tochter; dem Korbmachermeister Herrn Meyer eine Tochter; dem Expediteur beim K. Hauptzollamte, Hrn. Schettler, ein Sohn;

dem Förster Herrn Werh eine Tochter. — Getrauet: der Chirurg Herr Zäpfel mit Jgfr. Rosine Dorothee Weber von hier. — Gestorben: der Königl. Gendarme Herr Schwarze, 54 Jahre alt; der Königliche Justiz-Commissair und Justitiar Herr Niemann, 70 Jahre alt.

(Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem Diaconus allhier und Pastor zu Cursdorf, Herrn Martius, ein Sohn; dem Handarbeiter Rosche eine Tochter; dem Handarbeiter Heinze eine Tochter; dem Hausbesitzer Herrn Barth eine Tochter; dem Sattlermeister Herrn Rosenberger eine Tochter; dem Mühlknappen Herrn Schirmer ein Sohn; dem Hausbesitzer Herrn Tschackert ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Glasermeister Herr Friedrich mit Jgfr. Caroline Friederike Reichelt von hier; der Schuhmachermeister Herr Bräntigam mit Johanne Dorothee Moosig von Werlisich; der Dienstknecht Stannarius mit Johanne Christiane Rosine Dorn von Dewik. — Gestorben: die Tochter des Posamentiermeisters Hrn. Hordorff, 5 1/2 Jahre alt; der einzige Sohn des Schuhmachermeisters Herrn Haase, 1 Woche alt; der zweite Sohn des Zimmergesellen Manicke, 8 Jahre alt; ein unehelicher Sohn, 2 Tage 16 Stunden alt; eine uneheliche Tochter, 1 1/2 Jahr alt.

Angekommene Fremde in voriger Woche.

Hofrath Doct. Struve v. Dresden, Rentamtmanu Niesner v. Weimar, Candidat Naumann v. Naumburg, Candidat Schiebler v. Leipzig, Gutsbesitzer Meinhold v. Crimmitschau, Kammerer Nathusius v. Großenhain, Km. Hemmerde v. Hannover: in a. Ura; Chirurg Vorich v. Gotha, Km. Korb v. Chemnitz, Deconom Stummann v. Kottschau, Km. Rosenberga v. Löbejün, Km. Schneider v. Altenburg, Deconom Ziegler v. Winkel, Km. van Noll v. Naumburg, Km. Saer v. Chemnitz: in a. Hahn; Deconom Pohl v. Saagan, Deconom Sander, mann v. Goldbach, Chirurg und Professor Vorich v. Gotha, Mechaniker Voraie v. Heinfurt, Deconom Hartwig v. Hauerode: in r. Hirsch; Ort. Inspector Stuppenau v. Bernburg, v. Kürsch v. Berlin, die Bauconducureurs: Zantau, Pictler und Ulrich v. Berlin, Gehelmer Oberfinanzrath Beuter v. Berlin, Kammerjunker von der Mühle v. Braunschweig: in d. g. Sonne.

Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen Schfl.	2	—	—	Kalbfeisch Pfd.	—	1	11
Roggen	1	2	6	Schöpfensfl.	—	2	10
Gerste	—	25	—	Schweinesfl.	—	3	2
Hafer	—	18	9	Speck	—	7	6
Hirse	—	—	—	Butter	—	5	8
Erbfen	1	—	—	Brod	—	—	6
Linsen	1	15	—	Semmel 9 Lth.	—	—	—
Wicken	1	15	—	3 Qt.	—	—	6
Kartoffeln	—	15	—	Branntw. Ort.	—	4	7
Graupen	—	—	—	Bier	—	—	10
Grüke	—	—	—	Heu Centner	—	20	—
Rindfleisch Pfd.	—	2	10	Stroh Schock	2	15	—

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.